Brief an Hermann Sasse vom 2. Januar 1933

Von Karl Barth

2. Januar 1933

Sehr verehrter Herr Pfarrer!

Ich lag heute Morgen noch tief im Schlaf, als K. L. Schmidt mit mir telephonieren wollte über die Ihnen zu gebende Antwort hinsichtlich der sich Ihnen eröffnenden Erlanger Möglichkeit. Als ich dann endlich aus dem Unterbewusstsein zurück war, bekam ich schon den Durchschlag des Briefes, den er Ihnen geschrieben hat. Es ist mir nun durchaus nicht einwandfrei klar, ob Sie meinen weisen Ratschlag in dieser Sache überhaupt auch wünschen. Und vielleicht käme ich so post festum mit diesem Brief, dass Sie ihn nur noch ad acta legen können. Aber die Sache bewegt mich doch so, dass ich mir aufs Geratewohl die Freiheit nehme, auch noch ein Wort dazu zu sagen. Ich bin nämlich bei allem grossen Respekt vor der Kirchen- und Universitätspolitik seines Freundes K. L. Schmidt nicht ganz einverstanden damit, Ihnen zur Annahme dieses Erlanger Antrags so einfach zuzuraten. Gründe:

a) Ich sehe Sie sehr ungern von Berlin und aus Preussen weggehen. Alles für Sie Schmerzhafte und Bedrängende Ihrer jetzigen Situation in Betracht gezogen, bleibt es doch sicher, dass Sie dort einen wichtigen Posten zu halten haben. Berlin scheint mir, so von weitem gesehen, gerade noch wasserköpfig genug, um mich zu dem Wunsche zu veranlassen, es möchte doch jeder Gerechte, der nun einmal dort auf Wache gestellt ist, auf keinen Fall wieder abgehen und Berlin den Berlinern überlassen. Ich meine dabei natürlich die Wache in der Nähe des nun einmal wichtigen preussischen Kirchenregiments. Die könnte und dürfte eventuell nach Bonn verlegt werden, von wo aus ja das eigentliche Berlin mit Flugzeug in vier Stunden erreichbar ist.

Nach Erlangen gehen aber heisst diese Wache aufgeben. Wie stünde es im Fall Sie hingehen sollten, mit der Fortsetzung des Jahrbuchs durch Sie? Wenn die gefährdet sein sollte, würde ich meine Stimme geradezu zu der Schärfe erheben müssen, mit der Farel dem Calvin zugeredet hat, um Ihnen zu sagen: dann auf keinen Fall; denn keine noch so glänzenden kirchengeschichtlichen Leistungen dort drunten könnten ersetzen, was Sie als Leiter dieser Sendestation sondergleichen zu leisten haben. Das lässt sich aber vielleicht überhaupt nur von Berlin aus leisten – eventuell von Bonn, aber wahrscheinlich nicht von diesem West-Erlangen aus!!

b) Ich sehe Sie mit aufrichtigem Bedauern gerade in Bayern verschwinden. Unser Wolf hat wirklich seine Gründe gehabt, die Situation in Erlangen hinsichtlich der Fakultät reichlich muffig zu finden. Wissen Sie darüber hinaus schon Bescheid über die, wie ich aus neuesten Erfahrungen weiss, grausig verfilzte Mentalität auch und gerade des sog. bessern Teils des bayrischen Klerus? Ich glaube bestimmt, dass Sie nach nicht langer Zeit ein wahres Heimweh nach Berlin bekommen würden, wenn Sie einmal wirklich – und wer kann dann garantieren auf wie lange? – in dieser fränkischen und nürnbergischen Heimatluft verfallen wären. Fragen Sie bei Herrn Heckel nach dem Höheren. Er war neulich bei mir und hat sich so lebhaft wie nur möglich darüber geäussert. Ich jedenfalls würde mich lieber zu den Mönchen der nitrischen Wüste als zu den bayrischen Lutheranern begeben.

Da ich einmal um die Sache weiss, wollte ich Ihnen diese meine beiden Einwände nicht verborgen halten.

Haben Sie noch besten Dank für Ihren guten Brief vom 19. Dezember. Ich freue mich immer

wieder, dass Sie da sind und wenn Ihnen der in diesem Briefe eingelegte Einspruch irgendwie peinlich sein sollte, so verstehen Sie ihn immerhin als so gut wie möglich gemeint.

Mit freundlichem Gruss!

Ihr Karl Barth

Quelle: KBA 9233.3